

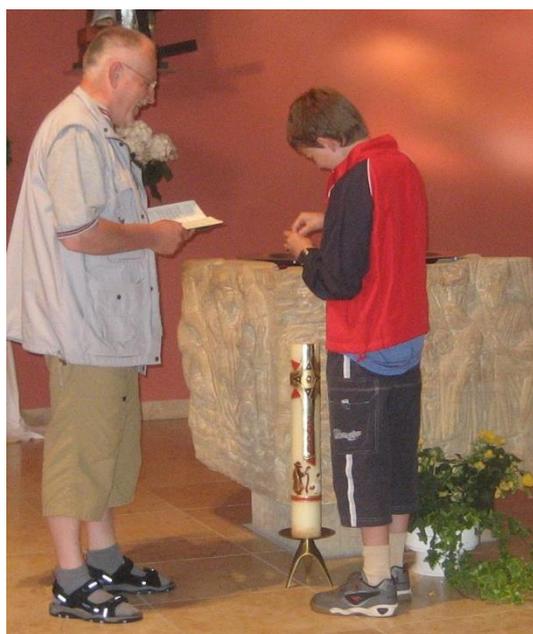
## 4. Jakobsweg 3: Tingen nach Avignon 2007 in 680 km

Brigitte und Hans Reiser



### 4.1 Abstract

Jetzt heißt es Koffer packen. Die nächsten 9 Tage werden wir jeden Tag in einer anderen Unterkunft übernachten, d.h. jeden Tag Koffer etwas auspacken und am nächsten Morgen schon wieder einpacken. Na dann viel Spaß! Die Jakobspilger der Pfarrei St. Josef Rappenbügl (dazu zählen wir uns auch, obwohl wir nicht zu dieser Pfarrei gehören) sind letztes Jahr über Ulm und Konstanz nach Koblenz/Tingen an der Aare-Mündung an den Rhein geradelt. Heuer nun geht es mit dem Rad von dort in 680 km nach Avignon zum Papstpalast, von dem 2008 der Jakobsweg „Via Tolossana“ nach Lourdes weiter verfolgt wird.



**Bild 4.1: Entzünden der Wallfahrtskerze durch den jüngsten Teilnehmer Matthias.**

Es begann am Samstag vor Pfingsten um 6.00 Uhr früh mit dem Entzünden der Wallfahrtskerze durch den jüngsten Teilnehmer, den 12-jährigen Matthias Reiser (siehe Bild 4.1), und dem Wall-

fahrtssegen in der Kirche. Nach der Radverladung fuhr der Bus die 30 Pilger bis Mittag zum Startplatz an die Aare-Mündung. Abwechslungsreiche 8 Radltage lagen vor den Jakobspilgern mit Erlebnissen der Schweizer Gastfreundschaft, die nach den Andachten den Pilgern kostenlos einen Apero (kleine Stärkungen) anboten, dem Kampf gegen Regen an zwei Tagen oder gegen den Mistral bei Chateauf de Pape, der bergab die Pilger trotz starken Tretens auf 8 km/h hemmte, sowie den schönen religiösen Erlebnissen in den Andachten und Gottesdiensten mit Christus-, Marien- und Jakobusliedern, letzteres sind bekannte Melodien mit Jakobus-Texten, siehe Kap. 2.4.

Jeden Halbtage führten zwei andere PilgerInnen die Gruppe an und alle ordneten sich sehr gut in die Gemeinschaft ein. Der mit pilgernde Pfarrer Dr. Kazimierz Pajor, der die jeweiligen Nachmittagsstationen zum Thema „Jakobus“ sehr besinnlich mit Psalmen und Bibelpassagen gestaltete, war mit drei Reifendefekten der technische Pechvogel. Pilgerleiter Heribert Popp, übrigens mein Schwager, hatte eine interessante Route zusammengestellt, die durch die Schweiz und Ostfrankreich die Höhenmeter minimierte. Die zwei Youngsters Andreas und Matthias waren wieder die Ministranten und Ulli die Mesnerin bei den zahlreichen internationalen Gottesdiensten. Mein Mann machte wie immer den Letzten und als „Radpilgeringenieur“

leistete er viel technische Hilfe an den Rädern, die, wenn man bedenkt, dass ja von allen Teilnehmern zusammen 22400 km zurück gelegt werden mussten, von dem einen oder anderen Verschleiß nicht verschont blieben. Pilgerleiter Heribert lobte das Engagement unseres Busfahrers Werner, der umsichtig die Pilgergruppe tagsüber versorgte.

## 4.2 Quer durch die Westschweiz und Westsüdfrankreich

Wie bin ich nun eigentlich zu diesem Projekt gekommen? 2005 an Weihnachten erzählte mein Schwager Heribert von seinem Vorhaben, den Jakobsweg mit dem Fahrrad zu pilgern. Mein Mann Hans war gleich begeistert, ich dachte nur, das schaffen sie nie, die kommen doch nie in Santiago an. 2400 km war damals für mich eine utopische Strecke, auch mit dem Fahrrad! Ich war nur ein paar Mal mit nach Altötting (160 km, siehe Kap. 18) geradelt und das war schon anstrengend genug. So ließ ich Hans und Matthias (unser ältestes Kind, damals gerade 9 Jahre alt!) mit radeln von der Tillyschanz aus nach Ens Dorf (siehe Kap. 2) und dachte mir, schön verrückt diese Truppe!

Bis mich dann ein Jahr später auch der Jakobusvirus packte und ich zu der Überzeugung kam, dass ich mit dem Fahrrad die Strecke bis nach Santiago de Compostela zum Jakobusgrab im vorgegebenen Zeitrahmen vielleicht jetzt schon schaffen könnte, während ich als Fußpilger sicher noch 15–20 Jahre warten müsste, um genügend Zeit zu haben für diese Pilgerreise. So habe ich dann die Etappe bis Nürnberg nachgefahren, bin aber von zu Hause gestartet, da ja früher auch alle Pilger vor ihrer Haustüre losgegangen sind.

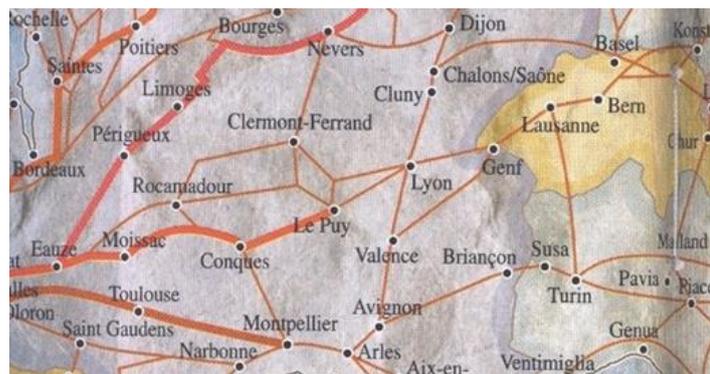
**Und plötzlich weißt du: Es ist Zeit, etwas Neues zu beginnen und dem Zauber des Anfangs zu vertrauen.**

„Alles beginnt mit der Sehnsucht“, sagt Nelly Sachs. Das gilt bestimmt für viele Menschen, die auf der Suche nach neuen Erfahrungen den Jakobsweg gehen, so auch für mich. Wir möchten so manches hinter uns lassen – den alltäglichen Trubel, Dinge, die uns belasten, sogar die so selbstverständlichen Annehmlichkeiten des modernen Lebens. Wobei unser Pilgern schon eher einer Luxusversion gleicht mit Begleitbus, Gepäcktransport, Versorgung mit kühlen Getränken unterwegs und guten Übernachtungsquartieren. Allerdings waren auch unsere zu bewältigenden Tagesstrecken mit bis zu 130 km nicht zu unterschätzen. Dafür lernen wir uns selbst und andere besser kennen, erleben Freiheit und Gelassenheit, Vielfalt der Natur, Erweiterung unseres Horizontes. Das lange Fahren (die Etappen wurden jedes Jahr länger) bis zur Grenze der physischen Kraft, die Beschränkung auf das absolut Notwendige wie auch beglückende Kontakte mit den Mitradlern und Menschen entlang des Weges schärfen den Blick für das Wesentliche, vielleicht auch für den Glauben. Man kann den Jakobsweg in vielen kleinen Etappen mit Beginn „vor der Haustür“, wie ich es gemacht habe, oder „nur“ knapp 800 Kilometer durch Spanien bewältigen. In jedem Fall reiht man sich ein in die ständig wachsende Schar der „Jakobspilger“, die sich für eine Grunderfahrung des menschlichen Daseins entschieden haben: Leben als Unterwegssein, als Pilgerreise.

### 4.2.1 Vorbereitungen

Das Jakobswegprojekt durch die Schweiz und Frankreich beschäftigte unseren Pilgerleiter Heribert seit Beginn 2007. Zunächst galt es die Routenführung fest zu legen. Einfach war es

bis zum Bieler See, da es hier den Aare-Radweg gab. Dann sollte an den Westufern der beiden Seen gefahren werden. Für das Erreichen des Genfer Sees wurde öfters Google Earth bemüht, um ja keinen unvorhergesehenen Berg auf der Strecke zu haben. Den Genfer See sollten die Radpilger entlang des Rhone-Radweges fahren. Der führte sie aber auf jeden Weinberg, während unten die Seeuferstraße eben verlief. Das Komplizierteste war von Genf raus zu kommen. Genf ist von lauter Gebirge umgeben. Da bot sich der Ausfluss des Sees, die Rhone, an. Ihr wollte Heribert zunächst folgen. Als er bei einem dienstlichen Schweiz-Aufenthalt die Strecke mit dem Auto abfuhr, entpuppte sich das Rhone-Tal hier als sehr eng, so dass die Straßen Höhenmeter fressend immer rauf und runter verliefen. Zum Glück fand er im Internet eine Route, bei deren Befahren die Rappenbügler Radpilger gar nicht merkten, dass sie den höchsten Punkt schon erreicht hatten. Auch verlief sie dann ohne viele Gegensteigungen um bei Seysell die Rhone wieder zu treffen und ihr bis Yenne/Champagneux zu folgen. Dann gab es wieder eine eigene Streckenführung bis St. Rambert d'Albon an der Rhone, da die Rhone eine große Nordschleife hinlegte. Der klassische Jakobsweg hätte bei Champagneux auch die Rhone verlassen und wäre über La Cote-St. Andre, Bourg-Argental nach Le Puy verlaufen (siehe Bild 4.2). Da dieser Weg durch das französische Zentralmassiv zwar sehr original ist, aber auch sehr hügelig, wählte der Pilgerleiter, mehr die ebene Variante der Rhone folgend bis Avignon und dann der flachen Mittelmeerküste entlang bis Narbonne, dann flach den Canal di Midi entlang bis fast Toulouse. Von dort hügelig über Saint Gaudens bis Lourdes, wo die Radpilger wieder auf die verschiedenen klassischen französischen Radwege trafen (siehe Bild 4.2). Also, Heribert wählte nicht die klassische Jakobswegroute, die die meisten Mitteleuropäischen Pilger im Mittelalter eingeschlagen hatten, sondern die für Radfahrer ebeneren Wegstrecken, die meist auch auf Nebenstrecken früherer Jakobswegrouten verliefen.



**Bild 4.2: Unsere Strecke in einer alten Jakobswegkarte.**

Die nächste Vorbereitung betraf die Kirchen für die Andachten. Es wurden katholische Kirchen bevorzugt, was in der Schweiz zu Vorortkirchen führte, da die Stadtkirchen meist evangelisch waren. Damit die Pfarrgemeinde die Radpilger zur Andacht in ihre Kirchen ließ und evtl. Toilettenmöglichkeiten geschaffen wurden, mussten alle Andachtskirchen angeschrieben werden. So galt es zunächst die Andachtsorte festzulegen, dann die Adressen der dortigen Kirchen zu finden und ihnen Briefe, ab Neuchateler-See in Französisch, zu schreiben. Da in Frankreich ein Pfarrer oft die Kirchen von bis zu 10 Ortschaften betreut, hieß es den richtigen Ansprechpartner zu finden und beim Fehlen einer Rückantwort nachzufragen. Nicht überall sollten daher die geplanten Andachtskirchen aufgesperrt sein, da in Frankreich tagsüber die normalen Kirchen immer verschlossen sind. Die dritte Vorbereitung war, die Übernachtungsorte zu ermitteln und dort das Zimmerkontingent zu buchen und die Zimmerlisten zu schicken. Die vierte Vorbereitung war in Plastik eingeschweißte Radschilder, die Karin für jeden Pilger anfertigte (siehe weiter unten). Sie wurden mit Kabelbinder an den Rädern befestigt. Sie dienten als unser Erkennungszeichen bei den Rädern. Manche Räder tragen sie jetzt noch. Bei späteren Radfahrten

in der Heimat führten sie zu manch interessanten Gesprächen, wenn Passanten die Schilder an den Rädern lasen.

Jakobsweg der Pfarrei St. Josef Rappenbügl

Rappenbügl - Avignon - Lourdes -

Santiago de Compostela



Johann Nuber

Pfr. Dr. Kazimierz Pajor entwickelte 6 Jakobus-Andachten, die in Kap. 4.4 und 5.4 zu sehen sind und nachmittags gebetet wurden. Heribert stellte den Andachtsplan für Vormittag auf.

Die weitere Vorbereitung war die Gewinnung von Pilgern. So konnten für die ausscheidenden Brigitte P., Christine H., und Christian F. neue gewonnen werden wie Erhard und Ludwig, Willi und Georg. Alle waren schon über Sechzig.

#### **4.2.2 Anreise und Aare-Radweg am Sonntag 26.5.**

*Tausend Meilen beginnen mit dem ersten Schritt.* (Sprichwort aus Korea)

Für die Rappenbügl Radpilger begann es am Pfingstsonntag um 6.00 Uhr früh mit dem Räder- und Gepäckverladen, was schon fast Routine war. Nach dem Entzünden der Wallfahrtskerze durch den jüngsten Teilnehmer, unseren 12-jährigen Sohn Matthias (siehe Bild 4.1), und dem Wallfahrtssegen in der Kirche brachen wir auf zu unserer diesjährigen Pilgerfahrt nach Avignon. Die Kerze brennt in der Kirche bis die Radpilger zurück sind als Zeichen für die Pfarrgemeinde, dass ein Teil der Gemeinde auf Pilgerschaft ist. Interessant ist beim Reisesegen immer das Schlusswort aus Genesis 45,24: "Dann entließ er (Josef) seine Brüder. Als sie sich auf den Weg machten, sagte er zu ihnen: Streitet euch nicht unterwegs" (siehe Bild 4.3).

Wir Pilger haben viele Probleme zu bewältigen. Zum ersten Mal trat auch ein, dass die Einheimischen teils nur französisch verstehen. Ich hatte noch mal mein Schulfranzösisch aufgefrischt, was hoffentlich für Wegbeschreibungen und Essensbestellungen reichen sollte. Wird es ohne Streit abgehen? Immerhin sind wir eine bunt zusammengewürfelte Truppe, altersmäßig war



**Bild 4.3: Wallfahrtssegen in der Kirche.**

von 12–60+ Jahren alles dabei, ganz unterschiedliche Berufsgruppen mit unterschiedlichem Trainingsfleiß, aber wir hatten alle das gleiche Ziel. Wir waren jetzt alle Weggefährten, alte und neue. Weggefährten sind auf einer solchen Reise enorm wichtig, sie geben Halt und Ansporn zum weiter Radeln, wenn man alleine schon lange aufgeben würde. Zusammen schweigen, lebhaftes Gespräch, lachen und fröhlich sein, das erwartet sich wohl jeder der Teilnehmer. Und trotzdem: Seinen inneren Weg geht jeder allein! Und jeder entscheidet für sich selbst, ob er sich auch spirituellen Erfahrungen öffnen will. Ob es eine rein sportliche Radtour werden soll oder eine Pilgerfahrt auf ein Ziel zu.

Neugier und Offenheit – das sind die wichtigsten, ja vielleicht einzigen Voraussetzungen, die jemand mitbringen muss, der den Jakobsweg erfahren will. Und natürlich ein bisschen Kondition, falls man wirklich alles per Rad schaffen will. Was ich natürlich vorhatte. Aber mit der Sicherheit, falls es doch mal nicht mehr geht, kann ich immer auf den Begleitbus zurückgreifen. Ob wir etwas suchen, das über das vordergründig Wahrnehmbare hinausgeht, ist uns möglicherweise noch gar nicht klar. Das ist auch nicht erforderlich. Wo Neugier und Offenheit sind, werden wir manches finden, was wir gar nicht gesucht haben. Oder manches revidieren, was wir genau zu wissen glaubten, wie Benedikt Ambacher es einmal so treffend formulierte.

Um uns auch spirituell einzustimmen, las Pfarrer Pajor auf der Busanreise religiöse Texte vor. Um 12.30 Uhr erreichten wir unseren letztjährigen Zielpunkt, den Bahnhof in Koblenz an der Aare-Mündung.

Die Aare ist der größte Zufluss des Rheins auf seiner gesamten Strecke. Zwei Pilger, die gerade Altötting-Fußwallfahrt machten, wollten noch nachkommen. Nach der Radausladung, der Radüberprüfung und der Befestigung der Radschilder mit Kabelbinder hinten am Rad konnte es bei sonnigem Wetter endlich losgehen. Zunächst wechselten wir auf das Westufer und radelten den Aare-Radweg etwas hügelig in 20 km nach Brugg und dann am Westufer eben Aare aufwärts in 22 km nach Aarau. Dort hielten wir in der Peter und Paul Kirche eine Andacht zum Thema „Jakob der Berufene“, siehe Kap. 4.4. Ich traf mich dort mit einer ehemaligen Arbeitskollegin und ihrem Mann. Die Wiedersehensfreude war groß, haben wir uns doch lange Jahre nicht mehr gesehen. Vor 18 Jahren habe ich 1½ Jahre in Aarau im Kantonsspital gearbeitet und Trudi war dort die Stationshilfe und daraus hat sich eine Freundschaft entwickelt, die die ganze Zeit angehalten hat (siehe Bild 4.4).



**Bild 4.4: Treffen mit ehemaliger Arbeitskollegin.**

Aarau (20.000 E) ist die Hauptstadt des Kantons Aargau und wird wegen ihrer spätgotischen Reihenhäuser in der gut erhaltenen Altstadt auch „Stadt der schönen Giebel“ genannt. Leider reichte die Zeit nicht für eine Stadtführung. Hier sieht man die Stadtsilhouette von Aarau, daneben die Giebel und rechts die Giebelbemalung (siehe Bild 4.5).

So radelten wir einen herrlich schattigen Weg direkt an der Aare entlang, auf dem ich während meiner Zeit in der Schweiz öfters unterwegs war, bis ins nur 15 km entfernte Olten, unser heutiges Tagesziel.



**Bild 4.5: Stadtsilhouette von Aarau, Giebel mit Bemalung.**



**Bild 4.6: Neuromanische Kirche in Olten.**

Gerade noch rechtzeitig, um ab 18.00 Uhr in der Kirche St. Martin den Vorabendgottesdienst zu Pfingsten mit zu feiern, unsere erste Messe im „europäischem Ausland“, es sollten noch viele folgen! Die Kirche ist ein neuromanischer Bau (siehe Bild 4.6) aus dem Jahre 1812. Quartier bezogen wir im Hotel Amaris. Das Abendessen nahm unsere Gruppe außerhalb ein und erlebte dort die Übertragung des deutschen Pokalendspiels, das Nürnberg gewann. Dies veranlasste Pilgerleiter Heribert, ein alter Club-Fan, viel Schweizer Sekt zu spendieren, so dass seine umgewechselten Franken schon an diesem ersten Abend alle verbraucht waren. Auch unsere Schweizer Freunde Trudi und Max gingen mit zum Essen. So hatten wir genügend Zeit, um über alte Zeiten zu plaudern. Es wurde ein richtig schöner Abend. Was man leider von der Nacht nicht sagen konnte: unser Hotel lag direkt hinter dem Bahnhof von Olten, einem wichtigen Eisenbahnknotenpunkt (Hauptwerkstatt der Schweizerischen Bundesbahnen), was in der Schweiz bedeutet, dass ungefähr alle halbe Stunde ein Zug mit Pfeifen und Rattern in den Bahnhof einfährt, um kurz darauf wieder zu starten. Das heißt, ich habe schon gleich in der ersten Nacht kaum geschlafen, das ging ja gut los!

gerleiter Heribert, ein alter Club-Fan, viel Schweizer Sekt zu spendieren, so dass seine umgewechselten Franken schon an diesem ersten Abend alle verbraucht waren. Auch unsere Schweizer Freunde Trudi und Max gingen mit zum Essen. So hatten wir genügend Zeit, um über alte Zeiten zu plaudern. Es wurde ein richtig schöner Abend. Was man leider von der Nacht nicht sagen konnte: unser Hotel lag direkt hinter dem Bahnhof von Olten, einem wichtigen Eisenbahnknotenpunkt (Hauptwerkstatt der Schweizerischen Bundesbahnen), was in der Schweiz bedeutet, dass ungefähr alle halbe Stunde ein Zug mit Pfeifen und Rattern in den Bahnhof einfährt, um kurz darauf wieder zu starten. Das heißt, ich habe schon gleich in der ersten Nacht kaum geschlafen, das ging ja gut los!

### **4.2.3 Aare-Radweg bis zum Bieler See am Pfingstsonntag**

Es ist Pfingstsonntag und unser Pilgerleiter gönnte uns doch tatsächlich ein späteres und längeres Frühstück, so dass erst um 9.00 Uhr Abfahrt war. Die Gruppe folgte westseitig dem Aare-Radweg und machte nach 20 km in Aarwangen Pause (siehe Bild 4.7). Nun ging es den Aare-Radweg entlang über Berken und Wangen in 21 km nach Solothurn, der Hauptstadt des gleichnamigen Kantons. Hier hielten wir eine Mittagspause und jeder stärkte sich aus seinen Vorräten, nicht ahnend, was die Schweizer Gastfreundschaft für Pilger gleich bieten werde.

Um 13.00 Uhr feierten die Radpilger in der Petruskapelle am Klosterplatz mit Pfarrer Pajor einen Pilgertagesdienst. Dort befinden sich Grabstätten berühmter thebäischer Märtyrer. Dabei läutete Ministrant Andreas die Glocke über einen Strick, der in die Kapelle hineinragte und wir sangen unsere schönen Marienlieder. Links an der Wand stand auf einer Konsole eine alte Jakobus-Pilgerfigur (siehe Bild 4.8).

Nach dem Gottesdienst erklärte der hiesige Stadtpfarrer die Kapelle und lud alle Pilger zu einem Apero ins Pfarrheim ein (siehe Bild 4.9). Es gab guten Schweizer Wein, sehr schmackhaftes Brot mit Nüssen und Oliven und diverse Getränke. Wir waren mehr als überrascht über die kostenfreie Bewirtung, die wir von Deutschland so nicht kannten, in der Schweiz aber üblich ist. Solothurn mit seinen 17.000 Einwohnern hat die besterhaltene und schönste Barockkirche der ganzen Schweiz.

Nach dieser tollen Stärkung folgten wir Radpilger westseitig dem Aare-Radweg und erreichten nach 19 km Büren, wo in der modernen St. Katharina Kirche eine Andacht zu „Jakobus, das Fundament der Einheit“, siehe Kap. 4.4, stattfand. Schon ging es wieder der Aare aufwärts weiter in 14 km zur Kirche des Pfarramtes Bruder Klaus in Biel, der zweitgrößten Stadt des Kantons Bern, die schon zweisprachig (französisch) ist. Wir hielten nur eine kurze Andacht, verließen den Aare-Radweg und fuhren dem Wegweiser Neuchâtel folgend am westlichen Ufer des Bieler Sees nach Twann, einem schmucken Winzerort. Dessen winklige Gassen und alte Häuser verleihen dem einst burgundischen Dorf den Charakter eines mittelalterlichen Städtchens.



Bild 4.7: Rast in Aarwangen.



Bild 4.8: Alte Jakobus-Pilgerfigur.



Bild 4.9: Apero im Pfarrheim von Solothurn durch den Priester.



**Bild 4.10: Abendessen in Twann.**

Nach dem guten Abendessen im Hotel Fontana mit sehr gutem Schweizer Wein (siehe Bild 4.10), testeten einige beim Abendspaziergang das Wasser des Bieler Sees. Ab jetzt befinden wir uns in der französisch sprachigen Schweiz und die Verständigung wird etwas schwieriger.

#### **4.2.4 Im Regen vom Bieler See zum Genfer See**

Am nächsten Morgen starteten wir bei Regen (siehe Bild 4.11), hatten viele doch so gehofft, dieses Jahr mehr Glück mit dem Wetter zu haben, nachdem wir letztes Jahr schon drei Tage fast ununterbrochen bei heftigem Regen und Gewitter gefahren sind. So landeten wir wegen sehr, sehr schlechter Sicht durch unsere Brillen fälschlicherweise auf der Autobahn. Aber zum Glück nur ganz kurz. Durch hupende Autos wurden wir darauf aufmerksam und kehrten schnell wieder um. Ausgerechnet bei dieser „Panne“ führte ich mit Heribert die Gruppe. Es mussten nämlich jeden halben Tag zwei andere Pilger führen, d.h. diese müssen sich schon vorher mit der Strecke vertraut machen und darauf achten, dass das Tempo für alle passt und jeder ankommt. Einer fährt am Anfang und bestimmt das Tempo, das bei ca. 20 km/h liegen sollte, und der andere reiht sich weiter hinten in der Gruppe ein, um zu überprüfen, ob das Tempo für alle passt. Auf späteren Etappen, als wir mehrere Gruppen mit größerem Abstand machten, fuhren wir sogar mit Walkie-Talkie zwecks der besseren Verständigung.



**Bild 4.11: Start im Regen vor Hotel in Twann.**

Nach 18 km erreichten wir tropfnass und schon leicht durchgefroren Neuchâtel. Ilse hatte über ihre Füße Gamaschen gestreift zum Schutz ihrer Schuhe vor Nässe und stürzte beim Absteigen, weil sie damit in den Klickpedalen hängen blieb. Gott sei Dank verletzte sie sich nicht schlimm.

Dort hielten wir in der Kirche eine Andacht zum Thema Lobpreis Gottes mit anschließendem Apero. Wieder genossen wir die Schweizer Gastfreundschaft mit Kuchen und heißen Getränken, was nach dem nasskalten Wetter sehr gut tat und die sonst eher dunkle Kirche gleich in einem anderen Licht erscheinen ließ. Mehrere Frauen hatten hinten in der Kirche Tische aufgestellt und sich extra für uns Zeit genommen, um uns zu bewirten.

***Jede Begegnung, die unsere Seele berührt, hinterlässt in uns eine Spur, die nie ganz verweht.***

Die weitere Strecke fuhren wir am Nordwestufer des Neuenburger Sees entlang, dem größten der drei schweizerischen Jurarandseen. Auch hier sind die Hänge größtenteils mit Weinbergen bedeckt. Auf den herrlichen Radwegen in der Schweiz macht das Radfahren richtig Spaß, vor allem wurde das Wetter immer besser. Allerdings mussten wir hier einige Steigungen bewältigen, da wir die Weinberge immer wieder hinauf und hinunter fuhren. Ein Gottesdienst war nach wiederum 39 km in der Kirche St. Pierre in Yverdon.

Bei der Weiterfahrt war die Routenführung nicht mehr so eindeutig. Anhand von Straßenkarten und Wegweisern suchten wir die Veloroute 5 Richtung Lausanne, die uns aus der Stadt führte. Nach 21 km erreichten wir La Sarraz. Es wurde immer hügeliger, und nach weiteren 5 km suchten wir in der Vorstadt von Cossonay eine neue, kleine Kirche, wo wir eine Andacht zum Thema „Jakobus der Donnersohn“ (siehe Kap. 5.4) hielten. Hügelig ging es weiter nach Acienc und dann war es fast schon geschafft, da sich der Genfer See vor uns ausbreitete, zu dem wir nun hinunter fuhren. Wir erreichten bei schönem Wetter nach insgesamt 103 km Morges am Nordufer des Genfer Sees und übernachteten im Hotel de Savoie. Morges liegt gegenüber dem majestätischen Mont Blanc, hat einen historischen Ortskern und eine mit den verschiedensten Dahlien geschmückte Uferpromenade. Heute mussten wir zu unseren 95 km nahezu 600 Höhenmeter bewältigen.

#### **4.2.5 Am Genfer See**

Am Dienstag früh gingen wir nach dem Frühstück zur Kirche in die Rue du Rond-Point und feierten eine Andacht zum Thema „Frieden“. Danach machten wir die Räder startklar und wollten den Rhone-Radweg nach Genf radeln. Leider führte uns der Radweg jeden Weinberg hoch, während unten die Uferstraße mit Nr. B 1 eben am See entlang lief.

Es gab eine Abstimmung, bei der fast alle für das Verlassen des Rhone-Radweges waren. So fuhren wir eben in 16 km nach Rolle und dann weiter in 15 km nach Nyon (siehe Bild



**Bild 4.12: Vor der Kirche in Nyon mit Schloss.**

4.12), wo wir eine Andacht feierten. Nyon ist ein kleines, 14.000 Einwohner zählendes Städtchen am Genfer See mit einem grandiosen Blick auf die Alpen mit dem Mont Blanc. Von dort waren es nur noch 15 km nach Genf.

Nach insgesamt heute nur 55 km feierten wir einen Gottesdienst in der katholischen Genfer Kirche Sainte-Trinité. Die 1994 errichtete, sehr moderne Kirche, besticht durch eine riesige rosa Granitkugel mit einem Durchmesser von 20 Metern. Anschließend stand eine Stadtführung in Genf auf dem Programm. Mit knapp 200.000 Einwohnern ist Genf die zweitgrößte Stadt der Schweiz nach Zürich und liegt am Ausfluss der Rhone vom Genfer See. Sie ist nicht nur Sitz vieler internationaler Organisationen, z.B. UNO, WHO, sondern auch zweitgrößter Finanzplatz der Schweiz. Bei der Stadtführung brachte uns die Führerin die Geschichte Genfs etwas näher. Das Wahrzeichen von Genf ist eine mehr als 100 Meter hohe Wasserfontäne im See (siehe Bild 4.13).

Abends aßen viele Schweizer Käse-Fondue. Insgesamt stellten wir Pilger in der Schweiz fest, dass die alten großen Kirchen der Städte meist zur evangelisch reformierten Gemeinde gehörten und die katholischen Kirchen kleine Vorstadtkirchen waren. Nichts desto trotz haben wir noch nie so viel Gastfreundschaft erlebt, das sollte sich in Frankreich ändern, wo wir auch einige Male vor verschlossenen Kirchentüren standen.



**Bild 4.13: Genf mit Wasserfontäne.**

#### **4.2.6 Dem Rhone-Tal entlang**

Das nächste Land stand bevor, und frei nach Martin Luther radelten wir am Mittwoch bei bestem Wetter zur französischen Grenze nach St. Julien:

Wir sind immer auf dem Wege  
und müssen verlassen,  
was wir kennen und haben, und suchen,  
was wir noch nicht kennen und haben.

Was wird uns in Frankreich erwarten? Werden wir uns ausreichend verständigen können? Werden uns die Menschen auch mit so viel Wohlwollen begegnen wie in der Schweiz? Schließlich hört man immer noch, dass ältere Franzosen den Deutschen gegenüber nicht nur freundlich

gesinnt sind. Zum jetzigen Zeitpunkt wussten wir nicht, was uns erwarten würde. Die Rappenbügler Radpilger mussten sich einfach auf das Unbekannte einlassen. Vertrauen auf die Stärke der Gruppe, Verantwortung für sich und seinen Nächsten tragen, dass ein paar sicher einigermaßen Französisch können oder wir uns auch auf Englisch verständigen können.

Dank Schengen war das Überqueren der Grenze in St. Julien ja nur Routine. Gleich zu Anfang ging es 400 Höhenmeter bergan bis auf die Höhe von 670 Meter, um dann lange fallend nach insgesamt 46 km Seyssel zu erreichen. Nach einer Andacht in der sehr alten Kirche, die auf der Hauptroute des Jakobsweges liegt, machten wir Mittagspause mit französischen Baguette, Käse und auch Rotwein; die leckeren Sachen hatte uns unser treuer Busfahrer Werner besorgt. Er war immer wie ein Fels in der Brandung: wenn wir zum Bus am vereinbarten Treffpunkt kamen, empfing er uns mit einem Lächeln, versorgte uns sofort mit den nötigen Getränken, auch die Kaffeepausen mit Kuchen sind unvergessen. Und erst die legendären Buswürstchen, die uns so manches Mal gerettet haben, wenn es keinen geeigneten Verpflegungsort gab. Gestärkt fuhren wir in 30 km nach Yenne, wo wir wieder in einer alten Kirche am Rhone-Ufer Andacht hielten. Weiter ging es in 14 km zum heutigen Ziel nach Champagneux an der Rhone. Hier hatten wir ein sehr schönes Hotel sogar mit Pool, den wir uns aber erst noch „verdienen“ mussten; es gab nämlich einen sehr steilen Anstieg am Ende der heutigen Strecke.



**Bild 4.14: Tägliches Ritual: Fahrräder für die Nacht in die Hotelgarage und morgens wieder raus, wie hier in Champagneux.**

Bevor wir alle Räder sicher in der Fahrradgarage verstauen konnten (siehe Bild 4.14), musste unser Fahrradmechaniker wieder mal erst ein Loch flicken. Abends genoss unsere Pilgergruppe ein üppiges französisches vier Gänge-Menü auf einer überdachten Terrasse mit grandiosem Blick über das Rhonetal. Spätestens hier waren wohl die meisten wieder versöhnt mit der hügeligen, aber landschaftlichen schönen Tour. „Nun glaube ich auf dem rechten Weg zu sein; weil ich mich als Reisender betrachte, der vielem entsagt, um vieles zu gewinnen!“ (Johann Wolfgang von Goethe)

#### 4.2.7 An die Grenzen gegangen

Am Donnerstag folgte eine sehr hügelige Route nach Aoste, Les Abrets, Virieu und nach Le Grand Lemps zur Andacht zum Thema „Jesus“. Auf der Weiterfahrt zur Andacht in Marcilloles holte unsere Pilgergruppe der Regen ein, der uns bis abends in St. Rambert d'Albon an der Rhone nicht mehr los ließ. Heute waren 104 km zu bewältigen bei ständigem Gegenwind und heftigem Regen. Nach einer Pause beim Bus hatte ich alle Taschen mit Vorräten im Bus gelassen, damit sie beim plötzlich einsetzenden Platzregen nicht völlig durchnässt werden und weil ich dachte, dass ich heute nichts mehr benötige. 20 km vor dem Tagesziel war ich dann an meinem persönlichen Tiefpunkt dieser Pilgerreise. Ich hatte einen sogenannten Hungerrast, Bezeichnung für Unterzuckerung beim Fahrradfahren. Ohne eine gespendete Banane von einer Radpilgerin wäre kein Weiterradeln mehr möglich gewesen! Ganz selbstverständlich hat sie ihre letzten Vorräte mit mir geteilt, der Zusammenhalt in der Gruppe war einfach toll. Der ständige Regen und v. a. der unerbittliche Gegenwind hatten mich so zermürbt und meine letzten Kräfte gekostet. Einer meiner Sprüche auf all den Radwallfahrten war immer: Ich fahre lieber einen Berg hinauf, denn da weiß ich, dass ich irgendwann oben bin, als ständig mit Gegenwind zu fahren! Und jetzt hätte mich dieser Gegenwind, gepaart mit Regen, beinahe zur Aufgabe gezwungen, aber eben nur fast. Da fällt mir ein passender Spruch ein, den ich einmal gelesen habe:

##### *Wenn du*

an eine schwierige Stelle kommst  
und alles gegen dich läuft, so dass es dir scheint,  
als könntest du nicht eine Minute länger standhalten,  
dann gib niemals auf; denn das ist gerade  
der Ort, wo die Gezeiten wechseln.

Ich habe gemerkt, dass ich auf alle Fälle durchhalten kann, dass ich stärker bin, als meine augenblickliche Schwäche. Auch das gehört zum Pilgern. Durch das Teilen und sich gegenseitig Helfen in unserer Gruppe konnte auch ich an diesem Tag das Ziel noch radelnd erreichen, total erschöpft, aber dankbar und stolz fürs Durchhalten! Da interessierte auch nicht mehr, dass wir diesmal ein winzig kleines Zimmer hatten, Hauptsache ein Bett zum Ausruhen war da.

#### 4.2.8 Auf der Königsetappe der Rhone entlang

In der Früh hatte Gott sei Dank der Regen aufgehört. Als Pfarrer Pajor sein Rad aus der Garage nahm, ertönte ein von ihm auf dieser Reise mehrmals gehörter Ausruf: „Hans mein Reifen ist platt“! Hans löste gewohnt und routiniert das Problem.

Heute war die „Königsetappe“ angesagt mit 123 km eben Rhone-abwärts zu den Andachten in Tournon sur Rhone (Thema war „Maria“) (siehe Bild 4.15) und La Voulte, weiter zur Nougatstadt Montelimar bis nach Pierrelatte.

Montelimar, genannt auch das Tor zur Provence, ist vor allem durch seinen Nougat bekannt, dessen Produktion die bedeutendste Wirtschaftskraft der Stadt darstellt. Wir haben eine Führung und ausgiebige Verkostung von Nougat gemacht, was sehr interessant, aber vor allem außerordentlich lecker war! Für diese hervorragende Süßigkeit werden provenzalischer Honig und

Mandeln aus der Region verarbeitet. Da mussten wir natürlich auch für die Daheimgebliebenen noch ein paar Köstlichkeiten erstellen. Das war mal eine schöne Abwechslung zum Radeln. Bild 4.16 zeigt Willi, Karin und Georg vor der Kirche von Montelimar.



Bild 4.15 Pilger vor der gotischen Kirche in Tournon sur Rhone.

#### 4.2.9 Radpilgern zum berühmten Weinort – der Mistral schob und bremste

Am letzten Wallfahrtstag folgte nach einem Gottesdienst in Pierrelatte der letzte, der „Kulturtag“, mit der Fahrt in 34 km nach Orange. Das UNESCO Weltkulturerbe mit römischen Triumphbogen (siehe Bild 4.17) aus der Zeit Kaiser Augustus mit seiner Länge von 19 Meter, einer Höhe von 18 Meter und 8 Meter Breite gilt als eines der größten und besterhaltenen seiner Zeit. Ebenso verhält es sich bei dem beeindruckenden Römischen Theater aus dem 1. Jahrhundert nach Christus. In der Basilika von Orange feierten wir eine Andacht zum Thema „Gemeinschaft“.

Was nun folgte, überraschte alle sehr. Die 8 km Fahrt zur Stadt Châteauneuf-du-Pape, die auf



Bild 4.16: Pilger vor der Kirche in Montelimar.



**Bild 4.17: Römischer Triumphbogen in Orange.**

einem Hügel liegt, gestaltete sich als recht mühelos, da wir praktisch vom Mistral hinauf geschoben wurden und selbst die schwächsten Radler eine Geschwindigkeit von 18 km/h bergauf schafften. Es war eine richtig entspannte Fahrt an den Weinhängen entlang (siehe Bild 4.18) und wir kamen sozusagen erholt in dem mittelalterlich anmutenden, für Weinkenner so bedeutenden Ort an.

In Châteauneuf-du-Pape erlebten wir Weinverkostung in den alten Weinkellern und Weineinkauf von Heribert, der ja ein guter Weinkenner ist. Auch wir als Pilgergruppe haben ihm für seine Mühen einen edlen Tropfen erstanden. Ich denke für ihn war es bis jetzt die kulinarisch beste Jakobswegetappe, mit all den hervorragenden Weinen entlang der Strecke, die er jeden Abend genießen konnte und Châteauneuf-du-Pape war dabei sicherlich das Highlight.



**Bild 4.18: Zufahrt zum Chateau mit Weinreben, die sich gegen den Wind stemmen.**

Allerdings mussten wir nach unserer Weinprobe und Mittagessen den Berg auch wieder hinunter radeln, was man meinen könnte, ja nicht schwierig ist. Doch weit gefehlt – hier mussten wir uns gegen den heftigen Wind stemmen, mit aller Kraft in die Pedale treten und schafften doch nur 8 km/h! Bergab!

Auch auf ebener Strecke kam dieser Wind immer wieder seitwärts, verfrachte sich in den Speichen der Räder und man hatte Angst, dass man in den Straßengraben geschmissen wird. Da kam schon die Frage auf, was ich mir hier überhaupt antue? Der Mistral ist ein oft starker Fallwind aus nordwestlicher Richtung, der vor allem im unteren Rhonetal (Grabenbruch zwischen den Alpen und Cevennen) mit 75–110 km/h an bis zu 160 Tagen im Jahr bläst. Dieser Grabenbruch erzeugt eine Kanalisierung und damit diesen heftigen Wind. Viele Bäume sind dadurch in Windrichtung nach Süden hin gebogen, es gibt dafür sogar eine eigene Bezeichnung: Windflüchter.

Nichts desto trotz gelangten wir nach einer vom Mistral stark gehemmten Fahrt in 25 km nach **Avignon** zum UNESCO Weltkulturerbe, auch „**Stadt der Päpste**“ genannt. Wir hatten unser diesjähriges Ziel erreicht und das Gott Lob ohne größere Pannen!

Nach tagelangem Fahrradfahren bei Dauerregen, unvorstellbarem Wind und vielen Anstiegen – da kommt die Selbsterfahrung ganz von allein. Nach völliger Erschöpfung das ungläubige Staunen: Ich schaffe es, ich bin belastbar! Und ich lerne, welche Last ich abwerfen kann, weil sie es nicht wert ist. Auch so manche Last auf meiner Seele, die mich niedergedrückt hat. Ich kann wieder aufblicken und meine Mitmenschen sehen. Und den Himmel.

Die Freude war riesig, als wir die diesjährige Etappe nach 680 km geschafft hatten, alle beglückwünschten und umarmten sich und wir luden um 16.00 Uhr vor der Stadt unsere Räder in den Busanhänger. Auch dieser war vom heftigen Wind in Mitleidenschaft gezogen, d.h. die Plane hing in Fetzen am Anhänger.



Bild 4.19. Pilger am Ziel vor dem Papstpalast in Avignon.

Beim Papstpalast angekommen, machten wir ein Gruppenfoto (siehe Bild 4.19) und erfuhren bei der anschließenden Führung mehr über dieses mächtige und beeindruckende Gebäude, in dem die Päpste von 1300–1400 residierten.

Anfang des vierzehnten Jahrhunderts führten Machtkämpfe in Rom dazu, dass Avignon für siebenzig Jahre lang zum Sitz der Päpste und damit zur Hauptstadt des Christentums wurde. Clemens V. ließ sich mit Unterstützung des französischen Königs Philipp der Schöne als erster Papst auf französischem Boden krönen und zog im Jahr 1309 in Avignon ein. Clemens' Nachfolger Johannes XXII. nahm seinen dauerhaften Sitz im Bischofspalast ein und baute den Papstpalast aus. Clemens VI. errichtete den Neuen Palast und verleibte Avignon dem Kirchenstaat ein. Papst Gregor XI. verlegte dann 1377 den Sitz zurück nach Rom. Da die französischen Kardinäle mit der Wahl seines Nachfolgers Urban VI. unzufrieden waren, wählten sie Clemens VII. zum Gegenpapst, der erneut von Avignon aus sein Amt ausübte.

Mit dieser Wahl setzte das Große Abendländische Schisma ein, das zur Spaltung der katholischen Kirche führte und erst wieder mit dem Konzil von Konstanz 1414 beendet wurde. Als letzter Papst übte Benedikt XIII. von 1394 bis 1417 sein Pontifikat in Avignon aus. Insgesamt residierten sieben römische Päpste in der Stadt, außerdem zwei Gegenpäpste, die nicht von der katholischen Kirche anerkannt wurden.

Mit dem Papsttum begann gleichzeitig der Aufschwung der Stadt. Avignon wurde zu einem intellektuellen, künstlerischen und kulturellen Zentrum. Zu der Zeit sollen etwa 30.000 Menschen in der Stadt gelebt haben, womit Avignon zu den großen Städten Westeuropas zählte.

Auch zur berühmten Brücke Pont d'Avignon (siehe Bild 4.20) machten wir noch einen Abstecher mit Fotostopp und einige stimmten das französische Volkslied aus Kindertagen an:

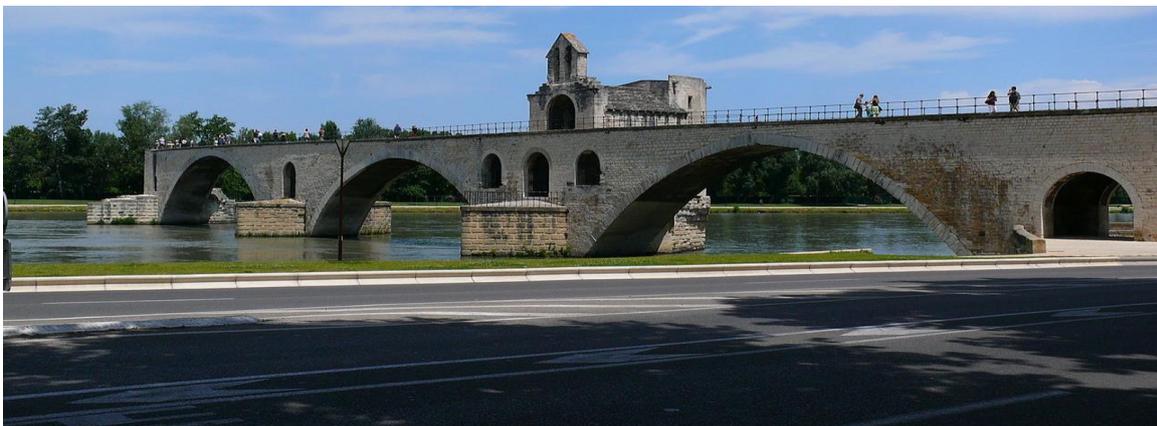


Bild 4.20: Brücke Pont d'Avignon.

Sur le pont d'Avignon,  
L'on y danse, l'on y danse,  
Sur le pont d'Avignon  
L'on y danse tous en rond. ...

Sie ist die Ruine einer mächtigen Bogenbrücke und überspannt einen Teil des östlichen Flussarmes der Rhone und gilt als das Wahrzeichen der Stadt.

Da unser modernes Hotel fußläufig zum Papstpalast und sehr zentral lag, machten einige abends noch einen Spaziergang durch die schöne Altstadt mit Kopfsteinpflaster. Hierbei kam es zu einem schlimmen Sturz der Pilgerin Anneliese, die sich dabei die linke Hand brach.

#### 4.2.10 Besuch von Lyon auf der Heimfahrt

Der Sonntag begann nach dem Frühstück mit einem Gottesdienst in einem Kloster der Karmelschwestern, das nur ein paar Schritte vom Hotel entfernt war. Bei wolkeigem und windigem Wetter fuhren wir mit unserem Bus 1100 km heimwärts.

Mittagstop war in Lyon, der drittgrößten Stadt Frankreichs, die Stadt an Rhone und Saone. Die Altstadt wurde 1998 von der UNESCO zum Weltkulturerbe erklärt. Sie ist die Stadt mit der größten Restaurantdichte Europas und die Lyoner Gastronomie besitzt einen exquisiten Ruf. Wir konnten wegen Zeitmangels leider nur die ausgezeichneten Quiches probieren.

Nördlich liegt das Weinbaugebiet Beaujolais und südlich die Côtes du Rhône. Paul Bocuse hat hier seine Kochkünste erlernt. Bei der Stadtführung haben wir die Traboules kennengelernt, das sind Gänge und Passagen, die es erlauben lange Strecken parallel zu einer Straße zurück zu legen. Dabei spaziert man durch Hausflure, durch Innenhöfe und Treppenhäuser, die alle miteinander verbunden sind (siehe Bild 4.22). Diese Verbindungen gibt es so nur in Lyon. Insgesamt ist die historische Altstadt (Vieux Lyon), eines der größten erhaltenen Renaissance-Viertel Europas und die Basilika Notre Dame de Fourviere sehr sehenswert.

Spät abends, nach Mitternacht, erreichte der Bus mit dem Radanhänger Rappenbügl. Fast alle erschöpften Pilger bekräftigten beim Abschied, die nächstjährige Etappe nach Lourdes, die ab 28.08.2008 starten wird, wieder mit pilgern zu wollen.

Meine Erfahrungen auf dem Jakobsweg möchte ich nicht missen, auch wenn der Weg Kraft gekostet hat. Es verlangt einem viel ab, auch oder gerade als Familie, wenn der Ehemann gerade wieder beim Radflicken ist und man selber und der Sohn am



Bild 4.22: Vor den Traboules von Lyon.

Ende ist mit den Kräften, weil es schon tagelang regnet und beim kurzen Stopp muss man sich und das Kind umziehen, während wegen Zeitdruck nebenbei noch Brotzeit gemacht wird. Die Ziele, die man sich gesteckt hat, werden erfüllt, aber vielleicht auf eine andere Weise als man denkt. Denn ob sich ein Weg lohnt, erkennst du erst, wenn du losgegangen bist. Ich bin auf jeden Fall sehr stolz auf mich und meine Familie, dass wir diese Reise geschafft haben und den Mut hatten, dazu aufzubrechen. In Johannes 16.33 steht doch schon:

„Habt Mut: Ich habe die Welt besiegt“. Jesus wendet sich zwar an seine Jünger, aber er hat alle vor Augen, die ihm im Lauf der Jahrhunderte folgen werden – auch uns. Und es stimmt: Bei

aller Freude, die unser Lebensweg mit sich bringt, sind auch wir bedrängt von Zukunftsängsten, Unsicherheiten um den Arbeitsplatz, materiellen Sorgen, Krankheit, Naturkatastrophen, Kriegen, Gewalt im Kleinen wie im Großen. Dazu kommen Bedrängnisse, die direkt mit dem Christsein verbunden sind: unsere Hilflosigkeit in einer Gesellschaft, die von Gott nichts wissen will, Spott, Gering-Schätzung oder gar Verfolgung. Jesus hat das alles selbst durchlebt. Und doch sagt er uns: „Habt Mut: Ich habe die Welt besiegt!“ Dieses Wort kann uns Vertrauen und Hoffnung schenken. Wie schwierig die Umstände manchmal auch sein mögen: wir haben die Gewissheit, dass Jesus sie sich bereits zu eigen gemacht und überwunden hat. Auch wenn wir nicht über die innere Kraft von Jesus verfügen, so wissen wir doch, dass er mit uns geht und mit uns kämpft. Vielleicht sollten auch wir unseren Blick öfters auf den Himmel richten wie Jesus. Die Hoffnung auf den Himmel und der Glaube, dass am Ende die Liebe stärker ist als alles andere, macht Mut mit schwierigen Situationen umzugehen. So werden wir den Mut finden, jedes Problem anzugehen. Alles vermögen wir durch den, der uns die Kraft gibt.

So möchte ich mit Martin Luthers Worten meinen Beitrag in diesem Buch beenden:

„Wir sollen das Leben achten für solch Geschäft, in dem wir nicht Bürger noch einheimisch sind, sondern als eine Wallfahrt oder Reise, da wir miteinander in einem Gasthof über Nacht liegen, essen und trinken und danach wieder fort müssen“.

In diesem einen Satz Martin Luthers ist der Zauber der gemeinsamen geistlichen Pilgerreisen auf den Punkt gebracht. Wer sich für einige Tage frei macht vom Alltäglichen, das uns vorgaukelt das Eigentliche zu sein, der erkennt nach und nach: Das Leben braucht nicht viel und besteht auch nicht aus Vielem. Körperliche Unversehrtheit, Gemeinschaft, ein gutes geistliches Wort, ein schönes Lied – mehr braucht es nicht, um Bestandsaufnahme zu machen und den Blick über den oft begrenzten Horizont schweifen zu lassen.

***Keiner kommt von einer Reise so zurück wie er weggefahren ist.***

Und so möchte ich am Ende noch meinen Dank aussprechen:

Als erstes meiner Mutter und meiner Tante Christa, die leider beide schon verstorben sind, für ihre selbstverständliche Bereitschaft, unsere beiden jüngeren Kinder während unserer Pilgerfahrten bestens zu betreuen. Dadurch hatte ich überhaupt erst die Möglichkeit, diese schönen Pilgerreisen mit zu erleben.

Meinem Mann, der nie die Geduld verlor beim Reparieren unzähliger Räder und Reifendefekten (v.a. von unserem Sohn Matthias), der oft noch am Werkeln war, wenn alle anderen schon am Einchecken oder Duschen waren, der immer den Letzten machte mit Warnweste und alle einsammelte.

Meinem Schwager Heribert für seinen riesigen, unermüdlichen Arbeitseinsatz beim Planen der Pilgerfahrten bis ins letzte Detail.

Für die vielen kulturellen (v.a. durch Hermann S. uns nahegebracht) und spirituellen Erlebnisse, die von allen mitgestaltet/ -getragen wurden und durch die diese Reise so unvergesslich wurde!

Unserem Busfahrer Werner, der uns unsere Wünsche von den Augen ablas, für uns leckeres Essen besorgte, immer genügend kühle Getränke bereit hielt und auch an den engsten Stellen mit seinem Bus plus Radanhänger wenden konnte!

Allen Radpilgern für die tolle gewachsene Gemeinschaft, wo jeder auf den Anderen Rücksicht nahm, alles geteilt wurde und immer Hilfe angeboten wurde.

**Vieles, oder kann man nicht sogar sagen alles, war nur in und mit der Gemeinschaft möglich.**

#### 4.2.11 Gedanken eines Radpilgermechanikers

Nach dem ich sicher in mehreren Kapiteln schon öfter erwähnt wurde, darf ich mich mal kurz vorstellen:

„Hans die Luft ist raus“ oder „Ich glaub, ich hab einen Platten“, das waren Ausrufe, die ich als Radlmechaniker oft gehört habe auf den vielen Radwallfahrten. Seit unserer ersten Pilgerfahrt nach Altötting bin ich die begleitende mobile Werkstatt und gleichzeitig immer der letzte Mann der Truppe auf allen Touren. Auch wenn es manche manchmal nicht wahr haben wollten mit dem letzten Mann, aber nach kurzer Überzeugungsarbeit meinerseits waren alle Unklarheiten schnell beseitigt. Letzter Mann deshalb, weil ich zum einen die Werkstatt dabei hatte und zu jeder Panne zwangsläufig dazukam, und zum anderen alle wussten, dass, wenn ich da war, alle da waren und wir getrost wieder unsere nächste Etappe in Angriff nehmen konnten.

Im Laufe der Jahre habe ich nicht nur unzählige Platten geflickt. An manchen Tagen waren es so viele, dass ich auf die tatkräftige Unterstützung anderer Mitpilger angewiesen war. Unser „Plattenkönig“ schaffte es an einem Tag 4 Platten zu fahren, einmal sogar gleichzeitig hinten und vorne! Und da half manchmal auch kein Schwalbe Marathon Plus („unplattbar“), denn – wie in der Türkei – lagen so viele Stahlgewebeteile von LKW-Reifen umher, die sich erst im Lauf der Weiterfahrt durch den Mantel bohrten. Meist habe ich bei der Panne nur den Schlauch gewechselt, damit wir schnell wieder weiterfahren konnten, denn wir mussten ja unsere täglichen Km-Vorgaben zu unserer bereits gebuchten Unterkunft schaffen. Den Schlauch habe ich dann erst bei einer etwas größeren Pause oder bei der Ankunft am Tagesziel geflickt, ebenso größere Reparaturen. Ungewöhnliche Reparaturen, wie verbogene Kettenblätter wieder ausrichten, knarzende Tretlager nachziehen, gerissene Seilzüge austauschen, Schaltung neu einstellen und natürlich auch verschlissene Bremsen wieder Instand setzen, gehörten zum Glück nicht zum Alltag. Vielen Teilnehmern habe ich auch das Fahrrad eingestellt, da so eine Tour-Pilgerreise nicht vergleichbar ist mit einer kurzen Fahrt zum Bäcker oder mal schnell so eine 50 km-Tour. Verspannungen und Sitzprobleme lassen sich oft lindern, indem man Lenker, Griffe, Brems- und Schalthebel und v.a. den Sattel oft nur ein wenig verstellt! Die Reifenpannen wurden im Laufe der Zeit jedoch auch weniger, da bei vielen darauf geachtet wurde, dass bei einem neuen Reifen z. B. ein „unplattbarer Mantel“ angeschafft wurde. Böse Zungen sagten ja, dass ich vielleicht Sabotage an den Rädern betreibe, denn auf den Radwallfahrten zu den Kirchentagen, wo ich nicht dabei war, gab es so gut wie nie Pannen oder platte Reifen. Das Schwierigste für mich ist eigentlich immer die Planung einer Jahresetappe, denn je weiter wir uns von Deutschland entfernen, desto mehr muss ich mir überlegen, was ich neben meinem Standard- und Spezialwerkzeug an Ersatzteilen mitnehme.

Zum Glück hatte ich bis jetzt immer das Richtige dabei und mein Motto „Heribert fährt los und ich bring sie alle ans Ziel“ ist bis auf einmal immer aufgegangen ist. Auch wenn es manchmal ein wenig gedauert hat, bis ich die Panne gefunden habe:

Der frühere Pfarrer von Rappenbügl, Pfarrer Pajor, auf dem Weg nach Santiago:

„Hans, die Luft ist raus!“

Ich wechsele schnell den Schlauch und trotz Überprüfung des Mantels nach Fremdkörpern nach ca. 20 km:

„Hans, die Luft ist schon wieder raus!“

Da er noch einen Ersatzschlauch hatte, wechselte ich ihn erneut, aber nach wiederum ca. 20 km:

„Hans, die Luft ist schon wieder raus!“

Ich dachte mir: „Das gibt`s doch nicht! 2 neue Schläuche! 20 km – das muss etwas anderes sein!“ Ich pumpte nur auf und wir fuhren weiter.

Als wir an einem Wasser vorbeikamen, fand ich die Lösung: Der Ventileinsatz des französischen Ventils war bei den 2 neuen Schläuchen nicht fest genug eingeschraubt, daher war es undicht. Der 1. Schlauch hatte einen Platten. Es gibt nichts, was es nicht gibt!

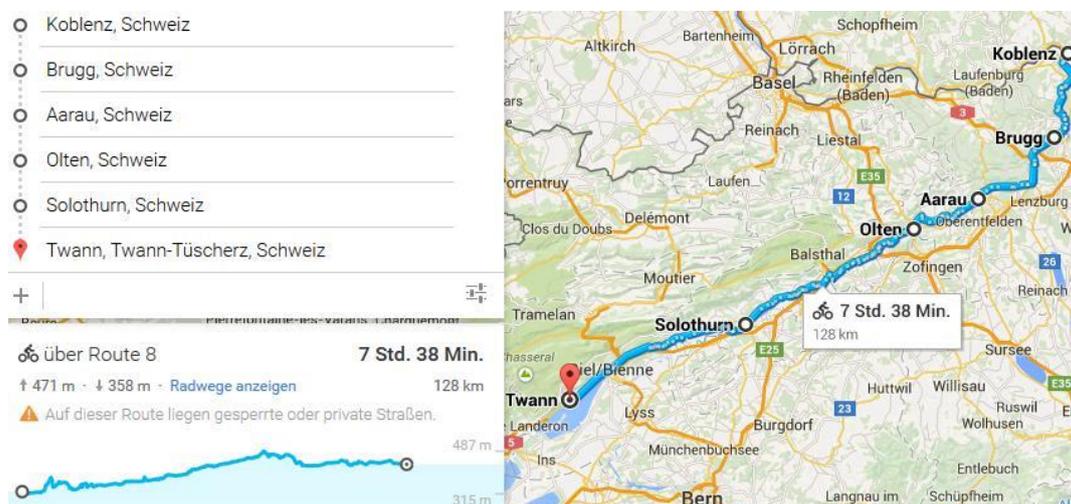
### 4.3 Technisches und Organisatorisches

Von Koblenz an der Aare zum Bieler See folgt die Route „bikeline: Aare-Radweg, Verlag Esterbauer, Wien 1998“.

**1. Tag: Sa. 26.5.** 5.50 Radverladung in Maxhütte-Haidhof, *Reisesegen*, 6.00 mit Bus und Radanhänger nach Koblenz an der Aare, *Andacht im Bus*, Ankunft ca. 12.30.

Mittagspause, 13.30 Abfahrt dem Aareradweg am westlichen Ufer entlang (bei Bötstein hügelig) nach Brugg (20 km), Pause; Aarau (22 km), *Andacht in der Peter und Paul Kirche* (Laurenzenvorstadt 80), Olten (15 km), 18.00 *Eucharistiefeier in St. Martin* (Solothurnerstr. 26) (**57 km, 240 Hm**).

Übernachtung: Hotel Amaris, Tannwaldstr. 34, Tel. 0041 62287 5656, [www.hotelamaris.ch](http://www.hotelamaris.ch)

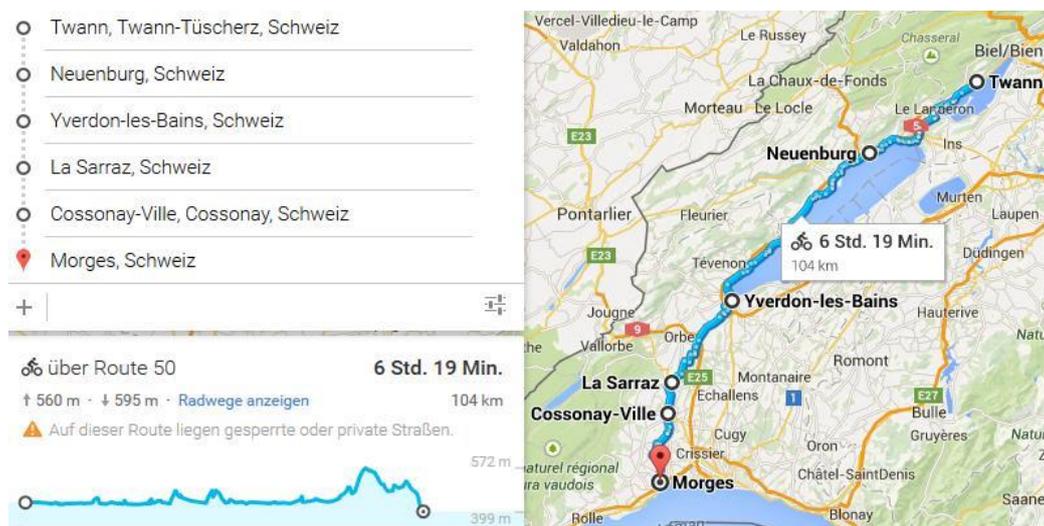


**2. Tag: So. 27.5.** 9.00 Olten Abfahrt, Aareradweg nach Aarwangen (20 km), Solothurn (21 km).

Mittagspause, *Gottesdienst in der Peterskapelle am Klosterplatz*, nachher Einladung zum Aperó, Büren (19 km), *Andacht in St. Katharina* (Solothurnstr. 40, Tel. 0041 32351 3418), bei Biel nach der Bahnbrücke auf die nächste Brücke und auf dieser Straße durch Biel durch, am Bahnhof vorbei (14 km), *Andacht in der Kirche Bruder Klaus* (Aebistr. 86), hier verlassen wir den Aareradweg. Wegweiser Neuchâtel folgend auf der Straße Nr. 5 am westlichen Seeufer entlang (gelbe Radmarkierung am Rand der Straße), ab und zu wird Straße zur Autobahn, dann folgen wir immer der Nr. 5 weiter, rechts sind oft Weinberge, Winzerort Twann (**83 km, 300 Hm**).

Übernachtung: Hotel Fontana, Moos 10, Tel. 0041 32315 0303, [www.hotelfontana.ch](http://www.hotelfontana.ch)

**3. Tag: Mo. 28.5.** 7.30 Abfahrt, Neuchâtel (18 km), *Andacht in St. Norbert* (Faubourg de l'Hôpital 91), Straßenschild Lausanne folgend, bei 30 km 500 m lang kleiner Anstieg, bei 41,5 km leichter Anstieg bis 43 km, ab 43,4 km bergab bis 44,5 km, Concise (57 km), Ortsanfang Yverdon.



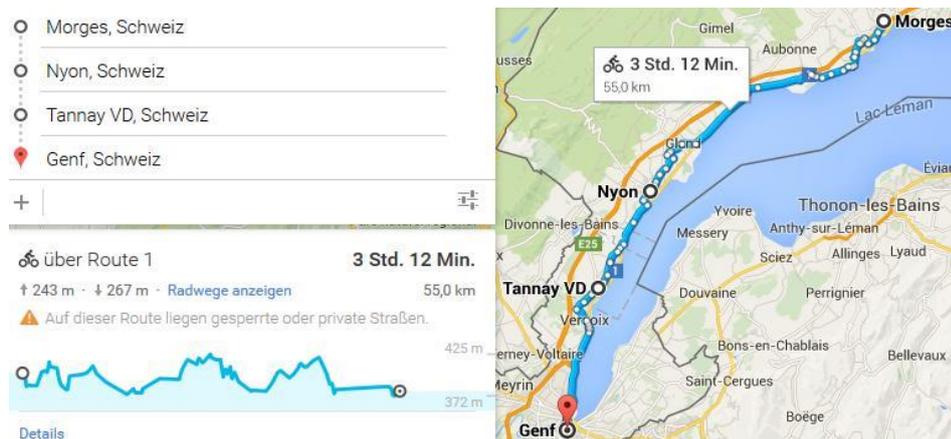
Mittagspause, *Gottesdienst in St. Pierre* (Rue de la Maison Rouge 14), von Yverdon die Radroute Nr. 5 folgen bis zum Genfer See, 200 m Höhendifferenz; vom Bahnhof nach links weg-fahren, 0,2 km bei der Hauptstraße nach rechts fahren und der Veloroute 5 Richtung Lausanne folgen, bei 10,8 km seit Yverdon in Chavornay Route 5 gradeaus Richtung Lausanne folgen, bei 21 km erreichen wir La Sarraz (77 km von Twann weg). Nun fahren wir auf der Straße etwas bergauf nach Cossonay (83 km), *Andacht in der Kirche der Vorstadt* (Chemin du Pas-seur), Acienc (hügelig), von 88.-89. km bergauf, Morges am Genfer See (**99 km, 580 Hm**).

Übernachtung: Hotel de Savoie, Grand-Rue 7, Tel. 0041 21801 2155, [www.hotelsavoie.ch](http://www.hotelsavoie.ch)

**4. Tag: Di. 29.5.** 7.30 *Andacht in Morges* (Rue du Rond-Point 2), anschließend Frühstück, folgen zunächst hügelig dem Rhone-Radweg (Veloradweg Nr. 1), der jedem Weinberg hoch-fährt, dem Genfer See entlang über Rolle (16 km), dann aber bleiben wir auf der Uferstraße, die eben ist, nach Nyon (30,5 km), *Andacht in Nyon* (Rue de la Colombière 18), in Tannay (42,7 km) nach rechts fahren (nicht in Sackgasse), 51 km bei Genthod nach links fahren (unter der

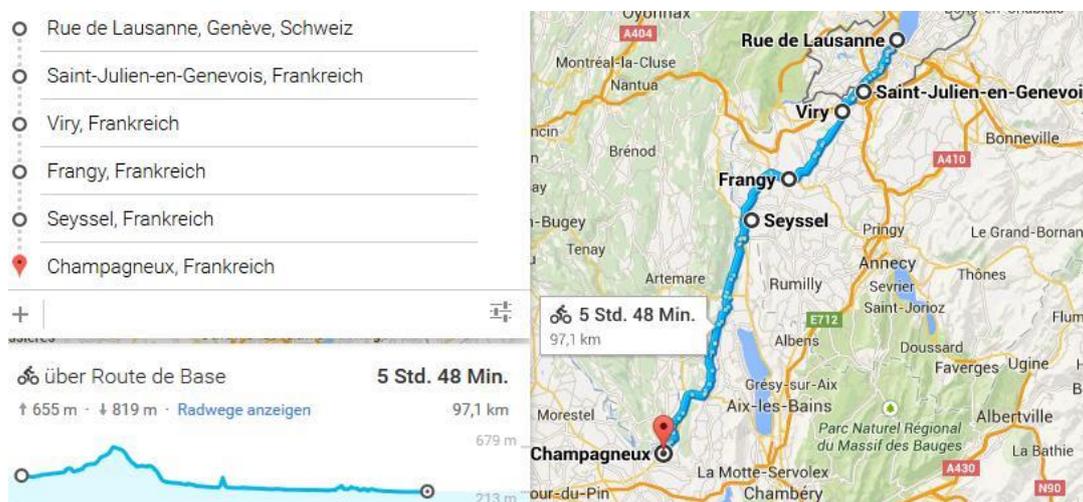
Bahnlinie durch). Anschließend der Route 1 nach Genf folgen, an der Kreuzung mit Avenue de France weiter auf der vierspurigen Avenue de Lausanne bleiben, gleich darauf ist rechts moderne kath. Kirche von Genf, 12.30 *Gottesdienst in Genf, Paroisse Sainte-Trinité* (Rue Ferrier 16, Tel. 0041 79219 3761). Ca. 300 m bis zur Kreuzung mit der Rue des Alpes, dort links rein und zum Hotel, Genf, 14.30 Stadtführung (**55 km, 240 Hm**).

Übernachtung: Hotel International Et Terminus, Rue des Alpes 20, Tel. 0041 22906 9777, [www.international-terminus.ch](http://www.international-terminus.ch)



**5. Tag: Mi. 30.5.** 7.30 zurück auf die Rue de Lausanne und sie weiter verfolgen, übergehen in Bouls J-Fazy, übergehen in Bd. Georges bis Pl. du Cirque, Avenue du Mail übergehen, am Ende rechts in den Acacias Boulevard, über Brücke des L'Arve, dann links in die Caroline und gleich rechts in die Rue du Grand Bureau, geht über in Rue Louise de Montfalcon, übergehen in Bd. des Promenades bis Place du Rhondeau. Dort rechts Route de Saint Julien (Grenze) nehmen, über St Julien kaum merklich bergauf bis Viry (499 m); ab Viry auf der D992 auf einer relativ ruhigen Straße 3,5 km kerzengerade bergan mit erträglicher Steigung über Maison (633 m und auf 675 m), Jonzier-Épagny (622 m), Vers, rechts an Minzier vorbei, le Malpas (474 m) bis Frangy (sind immer noch auf D992), hier dem Fluss Usse entlang rechts auf die N508/D992 und nach 3 km links nur noch auf die D992 nach Seyssel (46 km).

Mittagspause, *Andacht in alter Kirche* (Grande Rue, 0041 45059 2235), Ruffieux (ebene 13 km), dort die D904 rechts, vor der Rhone links in die D 921 nach Yenne (ebene 17 km),

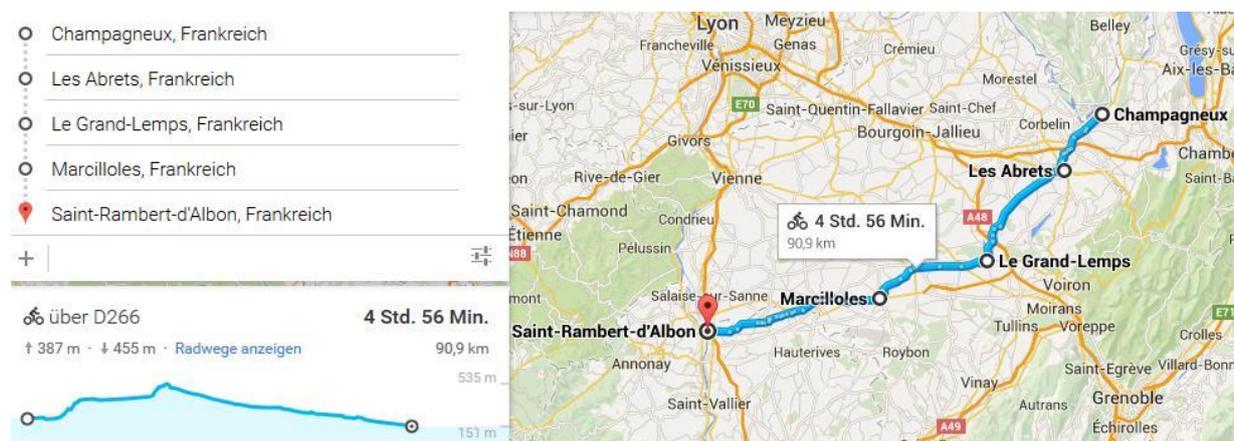


*Andacht*, rechts auf die N504, bei Balme (3 km) links in die N516 Richtung St. Genix sur Guiers nach Champagneux (11 km) (**97 km, 660 Hm**).

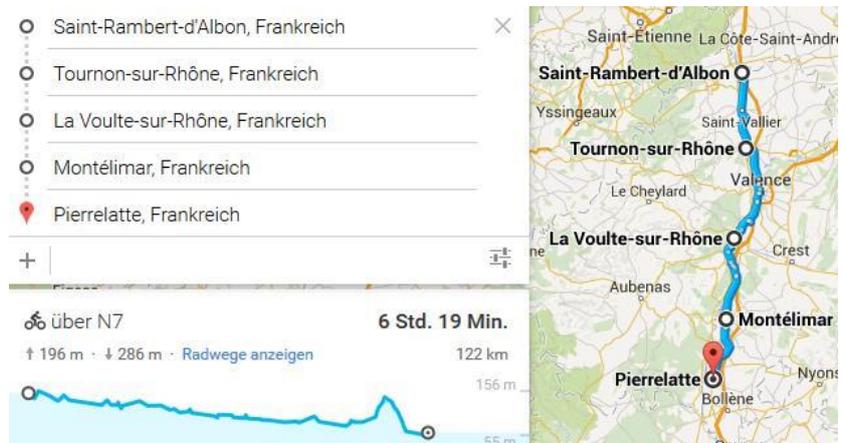
Übernachtung: Hotel Bergeronnettes, Village de l'Église, Tel. 0033 47631 5030, [www.hotel-bergeronnettes.com](http://www.hotel-bergeronnettes.com)

**6. Tag: Do. 31.5.** Von Champagneux hügelig auf N516 bleiben nach Aoste (6 km), Kreuzung in Ortsmitte Richtung Les Abrets (D 592) runter und dann rauf, Les Abrets (7 km), dort die N6 rechts Richtung La Tour 3 km folgen, dann links in die D 73 leicht uneben nach Virieu (11 km, 406 m), Burcin (536 m), Le Grand Lemps (12 km, insg. 37 km), *Andacht Maison Paroissiale Notre-Dame de Milin* (10 rue Emile Romanet), auf D 73 nach La Frette (4 km), auf D 154 nach St. Etienne St. Geoirs (6 km), dort rechts auf die D 519 nach Marcilloles (14 km). Mittagspause, *Andacht in Saint Pierre de Chambarand* (14 rue du Pont Neuf) (insg. 62 km), nach St. Barthelemy (6 km), nach Beaurepaire (3 km), auf D 519 bis Lapeyrouse Mornay, dort links auf die D 246 gleich unter der TGV-Strecke durch nach Epinouze, nach St. Rambert d'Albon an der Rhone (21 km), *Andacht im Hotel* (**93 km, 400 Hm**).

Übernachtung: Hotel ibis Lyon Sud, RN 7, Quartier Les Champagnières, 0033 47503 0400



**7. Tag: Fr. 1.6.** Rhone abwärts auf kleiner Straße bis Andarcette, die D257 bis St. Vallier (11 km), auf Westseite wechseln, Sarras (1 km), Rhone entlang auf N86 südwärts, Tournon sur Rhone (15 km, insg. 29 km), *Andacht in St Peray*, La Voulte S. Rhone (insg. 64 km), *Andacht*.



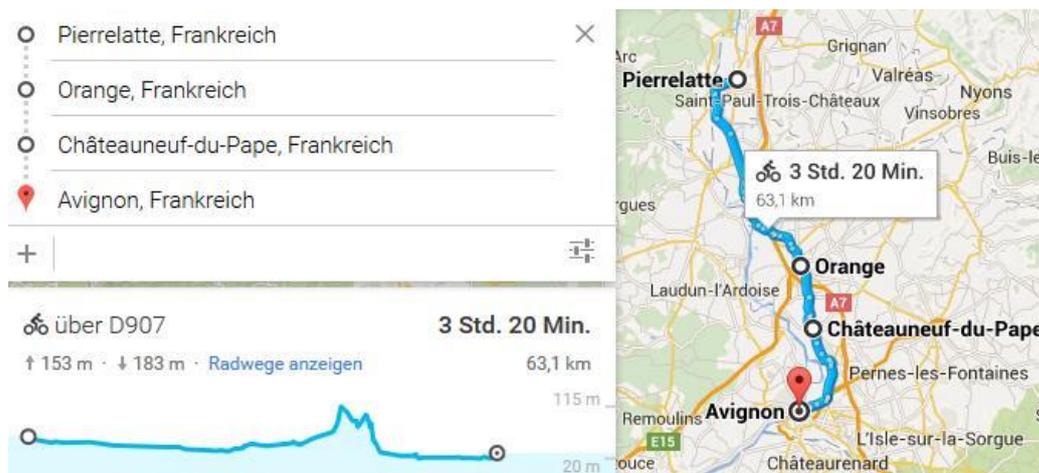
Mittagspause, le Pouzin (8 km), Rochemaure (hier überqueren wir auf der D11 die Rhone), nach Montélimar (37 km, insg. 96 km), *stille Andacht von jedem*, zunächst D73 und dann D144 nach Dinzere (13 km), Pierrelatte (**122 km, 200 Hm**).

Übernachtung: Hotel du Centre, Place de l'église 6, 0033 47504 2859, [www.hoteldu-centre26.com](http://www.hoteldu-centre26.com)

**8. Tag: Sa 2.6.** Abfahrt über La Croisière (14 km), nach Orange (10 km, UNESCO), *Andacht*, Chateauf du Pape (8 km), Weinpause, Avignon (21 km, UNESCO), Stadtführung, 18.30 *Gottesdienst (63 km, 150 Hm)*.

Übernachtung: Hotel ibis Avignon Centre Pont de l'Europe, boulevard Saint Dominique 12, Tel. 0033 49082 0000

**9. Tag: Sonntag 3.6.** 8.15 Radverladung, Rückfahrt (1100 km). Mittagspause in Lyon (UNESCO Weltkulturerbe), Stadtführung, ca. 22.30 Rückkehr.



#### 4.4 Spirituelles – 3 Jakobus-Andachten: „Zum Apostel berufener Fischer“, „Mit dem Hl. Geist gestärkter Jünger Jesu“, „Fundament der Kirche und der Einheit“

(von Dr. Kazimierz Pajor)

##### 1. Jakobus, der zum Apostel berufene Fischer

**Lied:** Lasset uns singen (Kap. 2.4), 2. + 5. Str.

**Lesung:** Berufung (Lukas 5,5f, 8-11)

Da kommt Jesus an das Ufer des Sees Gennesaret, er sieht zwei Boote, steigt in das Boot, das dem Simon gehört, ein und sagt: fahr hinaus auf den See, dort werft die Netze aus! „Simon antwortete ihm: Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen. Doch wenn du es sagst, werde ich die Netze auswerfen. Das taten sie, und sie fingen eine so große Menge Fische, dass ihre Netze zu reißen drohten.

Als Simon Petrus das sah, fiel er Jesus zu Füßen und sagte: Herr, geh weg von mir; ich bin ein Sünder. Denn er und alle seine Begleiter waren erstaunt und erschrocken, weil sie so viele Fische gefangen hatten; ebenso ging es Jakobus und Johannes, den Söhnen des Zebedäus, die mit Simon zusammenarbeiteten. Da sagte Jesus zu Simon: Fürchte

dich nicht! Von jetzt an wirst du Menschen fangen. Und sie zogen die Boote an Land, ließen alles zurück und folgten ihm nach“.

⇒ **nach Mk (Mk 1,19f) und Mt - identisch.**

### **Gedanken:**

- Die ersten vier Apostel (Simon und Andreas, Jakobus und Johannes) waren Fischer aus Galiläa, aus einer multikulturellen Provinz, und einfache Menschen.
- Erstaunlich ist, wie sie auf den Ruf Jesu reagierten: „*Sie ließen alles zurück und folgten ihm nach.*“ Dies war aus rein menschlicher Sicht nicht ganz selbstverständlich! Aber auf dem Hintergrund mancher Aussagen Jesu findet man einen besseren Zugang zum Verständnis für das Alles-Zurücklassen. Da heißt es u.a.:
  - „*Wenn jemand zu mir kommt und nicht Vater und Mutter, Frau und Kinder, Brüder und Schwestern, ja sogar sein Leben gering achtet, dann kann er nicht mein Jünger sein*“ (Lk 14,26).
  - Oder: „*Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, ist meiner nicht würdig, und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, ist meiner nicht würdig*“ (Mt 10:37).
  - Oder: „*Wer mein Jünger sein will, der verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach*“ (Mk 8,34).
- So war es bei der Berufung des Levi (Mk 2,13-17).
- So antwortete Bruder Nikolaus von der Flüeli. Er war ein einfacher Bauer und stieg 1459 zum Ratsherrn und Richter seiner Gemeinde auf. Man achtete ihn wegen seiner Gerechtigkeit und Klugheit. 1467 verließ Nikolaus seine Familie – das jüngste Kind war gerade ein Jahr alt –, um als Einsiedler zu leben. Das Grab von "*Bruder Klaus*" in Sachseln und die Kapelle an der Stelle seiner Klaus in der Ranftschlucht gehörten schon bald zu den wichtigsten Wallfahrtsorten der Schweiz.
- Es gab aber und es gibt auch heute Menschen, die dem Ruf Jesu wie Jakobus nicht folgen. Warum? Es gibt bestimmt viele und sehr unterschiedliche Gründe.

### **Jakobus als Vorbild und Patron**

- Jakobus ist ein Mann, der sich begeistern lässt, und Jesus folgt.
- Ein Patron der Berufungen

### **Fürbitten:**

1. Gib den Hirten der Kirche die Bereitschaft, sich in ihrem Dienst immer mehr am Beispiel Jesu und des hl. Jakobus auszurichten.
2. Lass, dass auch heute zahlreiche junge Menschen deinem Ruf folgen und schenke ihnen Kraft, Ausdauer und deinen Geist.
3. Steh den Frauen und Männern bei, die im Beruf und in der Politik Leitungsaufgaben übernehmen und dabei an ihre Grenzen stoßen.
4. Führe unsere verstorbenen Seelsorger, Erzieher und Eltern in das Land deiner Verheißungen.

**Vater unser,...**

### **Gedanken beim Weiterpilgern**

Lasse ich mich von Jesus und seiner Frohbotschaft ansprechen und begeistern? Was hindert mich auf dem Weg, um ihm ganz zu vertrauen und mein Leben seiner grenzenlosen Liebe anzuvertrauen?

## **2. Jakobus, der mit dem Hl. Geist gestärkte Jünger Jesu**

**Lied:** Der Geist des Herrn (GL 347, 2. Str.)

### ***Ohne den Heiligen Geist?***

Nach Apg 2,1 befanden sich alle am gleichen Ort. Dabei war also auch Jakobus. Auch er erlebte, wie plötzlich vom Himmel her ein Brausen, ein heftiger Sturm kam, und das ganze Haus, in dem sie versammelt waren, erfüllte. Auch Jakobus sah Zungen wie von Feuer, die sich auf jeden von ihnen niederließen. Auch Jakobus erfuhr, dass sie alle mit dem Hl. Geist erfüllt wurden und plötzlich Mut zum Zeugnisablegen für Jesus Christus bekamen und in fremden Sprachen redeten. Ein Wunder, ein Werk des Hl. Geistes!

Ohne dieses Wunder wären wir nicht hier, ohne dieses Wunder wäre Jakobus am See Geneza-reth zurückgeblieben.

An dieses Wunder zu glauben, war nicht leicht. Deshalb wollte der auferstandene Jesus seine Jünger darauf vorbereiten, indem er sie lehrte:

☛ *„Es ist gut für euch, dass ich fortgehe. Denn wenn ich nicht fortgehe, wird der Beistand nicht zu euch kommen; gehe ich aber, so werde ich ihn zu euch senden“* (John 16,7).

☛ *„Und ich werde den Vater bitten, und er wird euch einen anderen Beistand geben, der für immer bei euch bleiben soll“* (John 14,16).

☛ *„Der Beistand aber, der Heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe“* (John 14:26).

Jakobus, erfüllt und gestärkt mit dem Hl. Geist, konnte seiner Berufung zum Zeugnisablegen für seinen Meister gerecht werden.

### ***Fürbitten:***

1. Lass alle Getauften und Gefirmten aus dem Heiligen Geist glauben, hoffen und lieben.
2. Hilf den jungen Menschen aus unseren Pfarreien, die heuer gefirmt werden, zu einem lebendigen und aktiven Glauben zu kommen.
3. Erneuere in uns den Glauben an die Macht und Kraft deines Geistes.

### **Vater unser,...**

### **Gedanken beim Weiterpilgern**

Sagt mir der Name „Heiliger Geist“ irgendetwas oder gar nichts? Große Heilige unserer Kirche pflegten regelmäßig zum Heiligen Geist um die Gnade seiner Gaben zu beten. Vielleicht könnte auch ich zu ihm öfter beten.

### **3. Jakobus, das Fundament der Kirche und der Einheit**

**Lied:** Gott ruft sein Volk zusammen (GL 477, 1.+ 3. Str.)

### ***Jesus betet für und um die Einheit***

Viele Christen beten um die Einheit der Kirchen. Warum ist sie wichtig? Im 17. Kapitel des Johannesevangeliums befindet sich das berühmte und am stärksten den Leser berührende Gebet Jesu. Worum betet er? Einige Anliegen:

- „Für sie bitte ich; nicht für die Welt bitte ich, sondern für alle, die du mir gegeben hast; denn sie gehören dir“ (9).
- „Heiliger Vater, bewahre sie in deinem Namen..., damit sie eins sind wie wir“ (11).
- „Ich bitte nicht, dass du sie aus der Welt nimmst, sondern dass du sie vor dem Bösen bewahrst“ (15).
- „Heilige sie in der Wahrheit“ (17).
- „Ich bitte nicht nur für diese hier, sondern auch für alle, die durch ihr Wort an mich glauben“ (20).

Im 20. Jh. haben die Christen die Bitte des Herrn „damit sie eins sind“ neu entdeckt und verstanden, dass ihre Erfüllung die Grundvoraussetzung für die Glaubwürdigkeit der Verkündigung ist.

Man sucht nach dem Gemeinsamen, nach dem, was uns verbindet. Auf jeden Fall gehören dazu die zwölf Apostel, die von allen Christen anerkannt und verehrt werden. Eine besondere Bedeutung muss man dem hl. Jakobus zuschreiben. Denn der Jakobsweg hat durchaus eine ökumenische Dimension. Jetzt pilgern zu seinem Grab in Santiago nicht nur Katholiken, sondern auch viele evangelische Christen und sie besuchen unterwegs katholische Gotteshäuser und Heiligtümer. Und auf der anderen Seite stehen evangelische Kirchen für katholische Pilger offen, wo sie auch willkommen sind. War das Pilgern früher eine typisch katholische Form der Frömmigkeit, so trägt der Jakobsweg bei zum tieferen Verständnis des Pilgerns, lässt den biblischen Ursprung dieser Praxis und damit einen neuen Aspekt des Gemeinsamen entdecken. Der Jakobsweg bereichert alle Christen und hilft gegenseitig Vorurteile abzubauen. Darin besteht seine ökumenische Bedeutung.

### ***Fürbitten:***

1. Wir beten für die Einheit der Kirche Jesus Christi.
2. Wir beten für alle Christen, die sich für Ökumene einsetzen.
3. Wir beten für die Gabe der Einheit, die nur der Hl. Geist geben kann.

### **Vater unser,...**

### **Gedanken beim Weiterpilgern**

Bin ich mir dessen bewusst, dass auch ich für die Einheit der Kirche Jesu Christi die Verantwortung mittrage? Wie begegne ich den Christen anderer Konfessionen? Vorgefertigte Meinungen und Vorurteile können eine große Rolle spielen. Die große Aufgabe aller Christen besteht unter anderem darin, eigene Vorurteile abzubauen, den Inhalt und Wert eigenen Glaubens zu kennen und den Glauben des anderen zu achten.